

Friedrich Oswald Sauerbronn, der »gute Hirte von Neu-Freiburg« Badener und erster evangelischer Pfarrer Brasiliens

Lothar Wieser

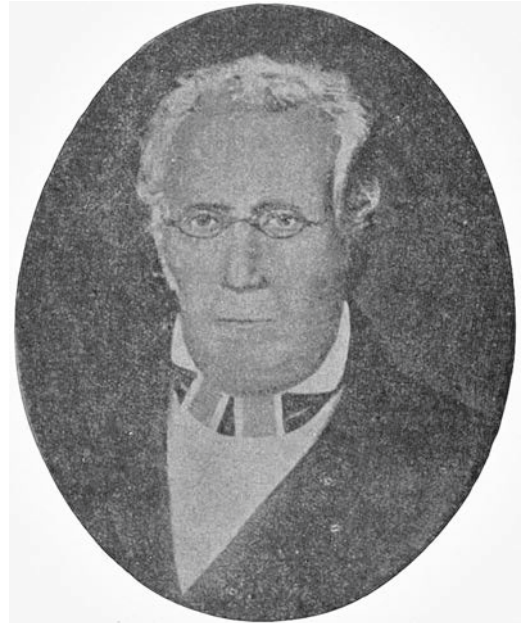
Zu Beginn der 1820er-Jahre wanderte der in Hilsbach bei Heidelberg geborene protestantische Pastor Oswald Sauerbronn mit nahezu einem Drittel seiner Gemeinde Becherbach bei Kirn nach Brasilien aus, wo sie in Nova Friburgo im Staat Rio de Janeiro die erste evangelische Gemeinde gründeten. Vertragsbrüche brachten den Pastor in eine katastrophale Lebenssituation. Briefe an Freunde und Bittschriften an den Kaiser belegen die äußerst prekären Verhältnisse während langer Jahre seines Berufslebens.

»Wir hoffen ..., nein, wir wissen es bestimmt, daß noch einmal die Zeit kommen wird, da man dem heute leider halbvergessenen Friedrich Oswald Sauerbronn in der Geschichte des Deutschtums in Brasilien das Ehrenblatt einräumen wird, das dem »guten Hirten von Neu-Freiburg« gebührt als dem wackeren deutschen Manne in Brasilien, als dem aufrechten und standhaften evangelischen Pfarrherrn, als dem treuen Seelenhirten, der mit seiner bettelarmen Gemeinde auf verlorenem Posten Leid und Hunger geteilt hat wie kein zweiter im Lande, vierzig lange Jahre bis zu seinem im Jahre 1864 erfolgten Tode.«¹

Mit diesem Fazit endet die kurze Abhandlung von Theodor Kadletz aus dem Jahr 1926 über die Besoldung des evangelischen Pastors von Neu-Freiburg im Staat Rio de Janeiro.

Man wird nicht behaupten können, dass der Badener über einige Fachwissenschaftler hinaus einem breiteren Publikum bekannter geworden wäre.

In dem Schriftwechsel seines dreißigjährigen Kampfes um gebührende Anerkennung und Gerechtigkeit spiegelt sich nicht nur das entbehrungsreiche Leben des Pastors sondern



Pastor Sauerbronn

die ganze erste Auswanderungswelle aus dem deutschen Südwesten, mit Anwerbung, Überfahrt, Ansiedlung und Lebensbedingungen in den »Kolonien«. Mehr noch: Mit seinen Amtshandlungen, die bereits auf dem Schiff einsetzten, beginnt die Geschichte des evangelischen Christentums auf brasilianischen Boden.

Friedrich Oswald Sauerbronn wurde am 29. Februar 1784² in Hilsbach bei Heidelberg geboren. Er studierte von 1799 bis 1802 Theologie in Heidelberg, ein Jahr darauf übernahm er eine Pfarrstelle in Becherbach bei Kirn, zu dieser Zeit unter napoleonischer Besetzung französisches Staatsgebiet, das nach den Freiheitskämpfen für eine Übergangszeit unter preußischer Verwaltung stand und 1815 in den Besitz der Grafschaft Hessen-Homburg überging.

Ganz Südwestdeutschland war in den Jahren nach 1819 Werbe- und Rekrutierungsgebiet für die Auswanderung nach Brasilien. War die Bevölkerung schon durch die napoleonischen Kriege in existenzieller Not, führten eine Reihe von kalten, verregneten Jahren zu Hunger und Verelendung die vielen den Entschluss leicht machte, der Heimat den Rücken zu kehren.

Das Königreich Portugal, das zur Zeit der napoleonischen Eroberungen sein Imperium von der brasilianischen Kolonie aus regierte, suchte zur Entwicklung des Landes Bauern und Handwerker. Die ersten Siedler wurden in der Schweiz angeworben und nach Brasilien verschifft. Privatunternehmer mit guten Verbindungen zum Königshaus erwarteten große Ländereien, um sie mit Sklaven zu bewirtschaften. Für die Verwaltung und anspruchsvollere Arbeiten suchten sie ausgebildete Handwerker.

Einer dieser Unternehmer war Baron von Langsdorff, der Ansiedler für sein Gut Mandi-

oca überwiegend in der Umgebung von Lahr rekrutierte. Als Landvermesser verpflichtete er den Freiherrn von Draï, der damals verkannt und verlacht, als Erfinder der Fahrrades berühmt wurde.³

Brasilien, das sich 1822 vom Mutterland trennte, führte unter seinem jungen Kaiser Dom Pedro I die Anwerbe- und Ansiedlungspolitik fort. Unteragenten des mit speziellen Vollmachten ausgestatteten brasilianischen Majors Georg Anton von Schaeffer, schickten ihre Werber über die Dörfer. Manche priesen im Stil der Bänkelsänger die Vorteile des Tropenreiches, wo die »Grumbiern wie ein Kopp so groß«⁴ sein sollten und die Schweine mit Pomeranzen gemästet würden.

In den drei Hessen, dem hinteren Odenwald, dem Kraichgau, besonders aber in den kargen Gebieten von Westrich, Nordpfalz, Hunsrück und Eifel fanden die Werber offene Ohren, mochten die Bürgermeister und Amtmänner auch noch so warnen. Manche Familien machten sich bei Nacht und Nebel ohne Erlaubnis auf die Reise. Die Auswanderer aus Becherbach, viele von ihnen Protestanten, unterzeichneten Verträge mit dem Frankfurter Arzt und Agenten Dr. Philipp Jacob Cretzschmar. Ihre Ansiedlung sollte auf den Ländereien der Privatunternehmer Georg Anton von Schaeffer (Frankenthal) und Wilhelm Freireiß (Leopoldina) erfolgen.⁵ Für den Gemeindepastor, der seine »Schäfchen« nicht alleine in eine unbestimmte Zukunft ziehen lassen wollte, wurden Sonderkonditionen ausgehandelt, die ihn den Bedingungen in Deutschland gleich stellen sollten.⁶

Die Verträge, die im Falle der Kolonisten mit Einschränkungen wohl eingehalten wurden, im Fall des Pastors jedoch nicht, waren recht vorteilhaft. Jede Familie sollte 400 Quadratbrassen Land zur Bewirtschaftung erhalten, dazu ein Haus, Geräte, Saatgut und

Unterstützung bis zur ersten Ernte.⁷ Dafür mussten sie die Überfahrtkosten bestreiten. Obwohl der Katholizismus Staatsreligion war, wurde den Einwanderern die freie Religionsausübung zugesichert, die ab 25.3.1824 in der Verfassung garantiert war.

Ihre Reise führte die Kirnbecherbacher rheinabwärts nach Holland. In Den Helder bestiegen sie das unter holländischer Flagge segelnde Schiff »Argos«, das am 19. Juli 1823 die Anker lichtete. Heftige Stürme, die die Masten beschädigten, zwangen das Schiff in den Hafen zurückzu-

kehren. 26 Personen entwichen von Bord und traten die Rückreise an. Am 10. September stach die »Argos« erneut in See und erreichte nach 179 Tagen auf dem Ozean Rio de Janeiro. Vierzehn Personen starben unterwegs, darunter die Frau des Pastors, die einen Tag zuvor einen Jungen zur Welt gebracht hatte.

An Land wurden die Einwanderer zunächst in einer Festung, dem »Amação«, untergebracht. Zusammen mit einer weiteren Einwanderergruppe, die mit dem Schiff »Carolina« aus Hamburg angekommen war, wurden sie nicht wie in den Verträgen vorgesehen nach Leopoldina und Frankenthal geschickt, sondern zur Auffüllung nach Neu-Freiburg, wo sich viele Schweizer wegen der ungünstigen Bedingungen bereits aus dem Staub gemacht hatten. Beide Einwanderergruppen, insgesamt 342 Personen kamen am 3. Mai 1824 an.

Der Inspektor des Einwanderungsamtes, Monsenhor Miranda, hatte nach der Ankunft wohlweislich alle Verträge einbehalten.⁸ Die



Neu Freiburg von der Südseite, 1853

(Abbildungen über: Centro de Documentação D. João VI, Pró-Memória de Nova Friburgo)

Kolonisten verfügten also über keinerlei Papiere, auf die sich notfalls hätten berufen können. Dies wirkte sich, wie sich bald herausstellen sollte, besonders gravierend im Fall des Pastors aus.

Ein im Hauptstaatsarchiv Koblenz erhaltener Brief, angeblich von Sauerbronn geschrieben und am 10.9.1824 in Kirnbecherbach verbreitet, schildert nach einer ausführlichen Beschreibung der Überfahrt, die Verhältnisse in Neu Freiburg und seine eigenen sehr vorteilhaft. Er endet gar mit Ratschlägen für Nachkommende, ihnen für 1000 Gulden halb angebaute Kolonien zu verschaffen, die sie mit Hilfe von Sklaven, »die hier alles bauen müssen«, bewirtschaften könnten.⁹

Statt der vertraglich zugesicherten 400 Morgen bebauten Landes erhielt er einen Landstrich unfruchtbareren felsigen Bodens fünf Wegstunden vom Stadtplatz entfernt.¹⁰ Um seiner seelsorgerischen Pflicht nachkommen zu können, bezog er deshalb zwei baufällige von Schweizern aufgegebene Hütten

im Zentrum, die ihm auf Bitte an den Kaiser geschenkt wurden. Allerdings betrug das ihm am 19. Juli 1824 bewilligte Jahresgehalt nur ein Bruchteil dessen, was ihm vertraglich zugesichert worden war und reichte nicht für seine große Familie.

Von nun an sind zahlreiche, immer formal und höflich gehaltene Bittschriften oder Briefe an seine Freunde von ihm überliefert, an denen sich seine Misere und die seiner Familie erahnen lässt.¹¹

Anfang Mai starb der auf dem Schiff geborene Sohn des Pfarrers. Er wurde am 14. Mai 1824 vom Vater beerdigt. Das Sterberegister der evangelischen Gemeinde beginnt mit diesem Eintrag: »Den 13. May des Abends um 8 Uhr starb mir, Friedrich Sauerbronn, protestantischen Pfarrer, ein Söhnchen Namens Peter Leopold. Er war geboren den 17. November 1823 auf der See nahe an den Cap. Verde Inseln, und den folgenden Tag starb seine Mutter Charlotte geborene Kühlerthal an den Folgen dieser Geburt. – Den 14. May Mittags um 4 Uhr wurde er auf dem neu errichteten Kirchhof in Neufreyburg als der erste begraben, und sein eigner Vater hielt ihm die Standrede.«¹²

Selbst nach der zweimaliger Aufbesserung der Jahresbezüge bis zum Jahr 1825, entsprachen die dann gezahlten 400 \$ 000 Rs nur etwa einem Drittel der dem Seelsorger in Deutschland zugesicherten 2000 Gulden als Gemeindepfarrer. Dabei begann sich seine Familie inzwischen wieder zu vergrößern.

1825 heiratete er die Kolonistentochter Susanne Christina Stork. Mit acht Kindern war er an Land gegangen, weitere 14 Kinder gingen aus der zweiten Ehe hervor. Ein Brief an einen Freund in Rio de Janeiro aus dem Jahr 1828 belegt, wie beschränkt nicht nur die materiellen Verhältnisse des Pfarrers waren. Die Hütte, die als Bethaus diente, beschrieb er als »ein 16 Schuh breites Lokal, worin keine Bank,

keine Kanzel, kein Altar ist«, [...] »Kirchengeräte, als Kommunion-Kelch und Kanne, Taufgeschirr, Altartuch usw., Schul- und Gesangbücher haben wir keine, indem wir zu arm sind, dieselben aus eigenen Mitteln anzuschaffen ...«¹³

Die 118 auf der Kolonie lebenden Schulkinder wüchsen gleichsam »wie Vieh« auf, »Kirche samt Wohnung« glichen »jetzt vollkommen einem Schweine- und Kuhstall.«¹⁴

Nach der Abdankung des Kaisers im Jahr 1830 verschlimmerte sich unter Pedro II die Lage noch. Die Jahre 1831 bis 1836 sollen die schlimmsten seines Lebens gewesen sein. Die Lokalbehörde sei »wahrscheinlich« von dem katholischen Geistlichen Abbé Joye, der die Schweizer nach Brasilien begleitet hatte, »verhettelt« worden. Man habe den Pastor mit allen Mitteln schikaniert. Aus einer Bittschrift aus dem Jahr 1835 entnehmen wir: »Man will mich noch weit unter den Kolonisten herabsetzen und mich des Rechtes, Holz und Wasser zu holen, das doch jeder hiesige Einwohner hat, berauben.«¹⁵ Auch Holz zu fällen habe man ihm verboten, ja selbst Versuche, ihn aus seiner Wohnung zu vertreiben habe es gegeben. Man möge ihm doch die Bitte nicht abschlagen, mit seinen noch lebenden 12 Kindern in derselben »elende(n) Wohnung« bleiben zu dürfen. Sein Gehalt war unter der neuen Verwaltung 1830 wieder auf 200 \$ 000 Rs zurückgestuft worden und wurde erst nach Jahren und beständigen Eingaben ab 1836 wieder auf 300 \$ 000 Rs angehoben. Man möge ihm die doch von Pedro I bewilligten 400 \$ 000 Rs zubilligen und die Rückstände seither auszahlen, sonst müsse er »statt der ihm gemachten großen Versprechungen im äußersten Elend in Brasilien seine Tage beschließen.«¹⁶

Als er im März 1840 eine Liste seiner Gemeindemitglieder anfertigte und dazu Kommentare über ihre soziale Situation abgab, no-

tierte er hinter seinem eigenen Eintrag: »Dem geht es am schlechtesten.«¹⁷

Ab Juni 1840 wurden ihm wieder 400 \$ 000 Rs bewilligt, die aber wohl nicht ausbezahlt wurden, wie aus weiteren unbeantworteten Eingaben geschlossen werden kann.

In einer direkten Bittschrift an den Kaiser, genauso untertänig gehalten wie die vorherigen, lässt Sauerbronn sein Leben im Zeitraffer vorüberziehen:

»Allerdurchlauchtigster,

Allernädigster Kaiser und Herr!

Ein Greis von 70 Jahren und Vater von 12 in Brasilien geborenen, noch lebenden unmündigen Kindern, von Altersschwäche und der drückendsten Armut darnieder gebeugt, wagt es mit zitternder Hand, voll vertrauen auf Ew. Majestät landesväterliche Milde, auch für ihn die gnädigste Hilfe und Unterstützung zu erflehen, welche kein Unglücklicher vergebens von Allerhöchst Derselben huldreichen Gnade erflehen darf.

Im Jahre 1803 am 14. April wurde ich als evang. Deutscher Pfarrer in Kirnbecherbach, ohnweit Frankfurt a. M. in der Rheingegend, auf einer der besten evang. deutschen Pfarreien angestellt, wo ich 20 Jahre die glücklichsten Tage meines Lebens hatte. In der Hälfte des Jahres 1823 wurde mehrere meiner Pfarrkinder durch außerordentliche Versprechungen brasilianischer Agenten, namentlich Doktor Creschmer [!] und Major Schäfer [!], überredet, nach Brasilien auszuwandern; und da man mir ebenfalls große Versprechungen machte und die schönsten Aussichten als evang. deutscher Pfarrer zeigte, so entschloß auch ich mich zur Auswanderung nach Brasilien.

Am 13. Januar 1824, also vor 29 Jahren, kam unsere deutsche Kolonie in Rio de Janeiro an. Meine Reisegefährten haben größtenteils ein gutes Schicksal in Brasilien gefunden, ich aber

wurde mit meiner zahlreichen Familie in die traurigste Lage versetzt, indem ich das nicht erhielt, was man mir versprochen hatte. Durch Hilfe wohlthätiger Menschenfreunde und meinen geringen Gehalt habe ich mir bisher mit meiner großen Familie durchgeholfen. Durch Altersschwäche und Armut darnieder gebeugt, sehe ich mich, der ich bald 50 Jahre evang. deutscher Pfarrer bin, jetzt beinahe außer Stand, mein beschwerliches Amt zu versehen und meine große Familie zu ernähren.«¹⁸

Nach dieser eindringlichen Schilderung wendet sich mit der »untertänigsten Bitte« an den Kaiser, ihm doch eine Unterstützung zu gewähren. Er wolle sich »dieser Huld und Gnade würdig« zeigen besonders indem er seine Kinder zu nützlichen Gliedern »des Staates in der bürgerlichen Gesellschaft« erziehen werde.

»Zitternd erwarte ich die letzte Entscheidung meines Loses und ersterbe ehrfurchtvoll Ew. Kaiserl. Majestät alleruntertänigster und gehorsamster Diener und Untertan Friedrich Oswald Sauerbronn.«¹⁹

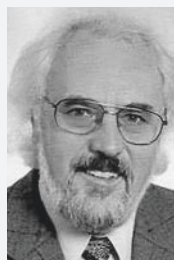
Mangels weiterer Quellen kann der Autor nur vermuten, dass dem Pastor die Bitte gewährt wurde, denn er soll in seinen letzten Lebensjahren zu einem »behäbigen Wohlstand« mit eigenem Land am Stadtplatz gekommen sein.²⁰

Friedrich Oswald Sauerbronn starb am 4. Dezember 1864 in Nova Friburgo, wo er begraben wurde.

Anmerkungen

- 1 Kadletz, Theodor: Die Besoldung P. Sauerbronn's durch die Provinzialregierung von Rio de Janeiro in der Zeit von 1824 = 1864. In: Deutsche evangelische Blätter für Brasilien 1926, S. 71–77. Zitat S. 77.
- 2 Zu den Geburts- und Sterbedaten kursieren in Literatur und Internet mehrere Versionen. Ich

- orientiere mich an Spliesgart, Roland: »Verbrasilianerung« und Akkulturation. Deutsche Protestanten im brasilianischen Kaiserreich am Beispiel der Gemeinden in Rio de Janeiro und Minas Gerais (1822–1889). Wiesbaden: Harrassowitz, 2006, S. 123.
- 3 Zu von Langsdorff und von Draus, vgl. Wieser, Lothar. »Das hiesige Land gleicht einem Paradies«. Die Auswanderung von Baden nach Brasilien im 19. Jahrhundert. Karlsdorf-Neuthard: verlag regionalkultur, 2014, S. 56 ff.
 - 4 Vgl. den Liedtext in: Werle Fauser, Hildegard: »Die Grumbiern wie ein Kopp so groß«. Die Einwanderung aus dem deutschsprachigen Raum in den Staat São Paulo. São Paulo: Selbstverlag, 1999.
 - 5 Spliesgart, wie Anm. 2, S. 118.
 - 6 Vertragstext, Auszüge in: Spliesgart, wie Anm. 2, S. 118 f.
 - 7 Ebd. Tatsächlich lautete der Vertrag auf 400 Morgen. Bei Länge einer Brasse von 2, 20 Meter entspricht die Fläche nur 1760 m². Bei 400 Morgen ergibt sich eine beträchtliche Landfläche von ca. 75 ha. Vgl. Schröder, Ferdinand: Brasilien und Wittenberg. Ursprung und Gestaltung deutschen evangelischen Kirchentums in Brasilien. Berlin und Leipzig: De Gruyter, 1936, S. 318. Die dort genannten Bedingungen für den Pastor lauteten: Freie Überfahrt für die Familie, 2000 rheinische Gulden Jahresgehalt, 400 Morgen angebauten Landes sowie 12 Sklaven [!].
 - 8 Mit Ausnahme des Einwanderers Jonas Emmerich, der sich partout nicht von seinem Vertrag trennen wollte.
 - 9 Franzmann, Rudolf: Becherbacher Auswanderer berichten über Brasilien 1824. In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes. Bd. 34 (1985), S. 245–253. Es handelt sich nur um einen Brief, der von Sauerbronn stammen soll. Spliesgart schreibt »Bechertaler« (Lit. Nr. 284, S. 588) und geht auf den Inhalt des Briefes nicht weiter ein. Er steht in krassem Gegensatz zu den durch Kadletz veröffentlichten Dauerklagen. Erklärlich wäre dies möglicherweise durch die lange Laufzeit des Briefes und die inzwischen erfolgten Vertragsbrüche durch die brasilianische Regierung. Da der Brief als »Abschrift« gekennzeichnet ist, dürfte er nicht von Sauerbronn's Hand stammen. Vgl. Hauptstaatsarchiv Koblenz, Bestände 387 Nr. 114 und 387 Nr. 223.
 - 10 D. [Dedekind]: Die erste deutsche evangelische Gemeinde in Brasilien. In: Der Deutsche Ansiedler 64 (1926), März–April, S. 2. Spliesgart, wie Anm. 1, S. 190. Auch das ein Widerspruch zu den in seinem Brief nach Becherbach berichteten Verhältnissen.
 - 11 Im Wikipediaeintrag heißt es stattdessen lapidar: »Er erhielt ein angemessenes Gehalt von der brasilianischen Regierung und war bis zu seinem Tod im Jahr 1864 Seelsorger der Gemeinde.« https://pt.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Oswald_Sauerbronn. Zugriff: 31.8.2017. Der Inhalt der Internetseite stützt sich einseitig auf die Veröffentlichung von Franzmann und nimmt von den Ausführungen von Kadletz und Dedekind keine Notiz.
 - 12 Spliesgart, wie Anm. 2, S. 173 f.
 - 13 Kadletz, wie Anm. 1, S. 74.
 - 14 Ebd.
 - 15 Ebd.
 - 16 Ebd., S. 75.
 - 17 Ebd., S. 76.
 - 18 Ebd.
 - 19 Ebd., S. 77.
 - 20 Ebd.



Anschrift des Autors:
Lothar Wieser
Tullastraße 13
68161 Mannheim